

Long way between

Love and Violence

Von cole_el_diabolos

Prolog: Prolog

Hallo ^^

Ich freue mich, dass ihr den Weg zu meiner neusten Story gefunden habt.

Ich wünsche euch viel Spaß und hoffe das ich euch ein bisschen mitreißen kann.

Gehören tut alles mir.

Über Kommentare würde ich mich sehr freuen, auch über Wünsche und Anregungen.

Wenn es geht, kann ich bestimmt auch eure Ideen einfließen lassen.

Es gab diesmal leider keinen Beta, aber ich hab mich reglich bemüht ;)

Und jetzt viel Spaß.

Prolog

Es war ernüchternd. Er wusste nicht wie er sich in diesem Moment fühlen sollte. Alles, was er sich erträumt hatte, war aus. Nicht, dass seine Pechsträhne gerade erst angefangen hätte, doch trotzdem war er davon überzeugt gewesen, dass er zumindest die Sachen, die er allein in der Hand hatte managen könnte. Doch jetzt stand er auch hier vor einem Scherbenhaufen. Zertrümmerte Träume die er gleich zu den anderen kehren konnte, die ihn erwarteten wenn er nach Hause ging. Er stieß frustriert die Luft aus seinen Lungen, die sich dann als weißer Dunst verflüchtigte. Wie konnte man nur innerhalb von ein paar Monaten alles verlieren, was einem etwas bedeutete? Kay verließ mit hängenden Schultern das Gelände der Columbia University und stieg in seinen Wagen. Im Rückspiegel konnte er seine braunen Augen verräterisch glänzen sehen. Es war vorbei. Alles war einfach aus und vorbei. Er hatte auf ganzer Linie versagt und es gab niemanden in dieser Stadt, der ihn wieder aufbauen würde. Natürlich könnte er ihm schreiben, aber auch das war aus. Es war seine Entscheidung gewesen. Alles war in seinen Händen gelegen und er hatte es vermasselt. Eine Träne löste sich aus seinem Augenwinkel, doch er wischte sie nicht weg. Schon immer war er derjenige gewesen, der Gefühle zeigen konnte. Er atmete einmal tief ein und fuhr sich dann durch seine kurzen blonden Haare. Was sollte er jetzt nur tun?

Es war kurz nach fünf als der Dunkelhaarige aus seinem Traum auffuhr. Um ihn herum herrschte erdrückende Stille. Seine Mutter war noch nicht nach Hause gekommen, da war er sich sicher. Warum sollte sich auch, wenn sie sich, ohne Probleme, im DarkStar

betrinken konnte ohne, dass irgendjemand über die Frau des verstorbenen Polizeichefs tratschte. Mason fuhr sich kurz über die Augen. Seit dem Tod seines Vaters hatte sich sein ganzes Leben verändert. In den ersten paar Wochen hatte er geglaubt, dass alles besser werden würde, doch da hatte er sich geirrt. Die Schläge seines Vaters waren denen von Mitschülern gewichen, die jetzt nachdem er allein und geoutet in dieser kleinen Stadt lebte, meinten sie könnten sich für sein früheres Verhalten rächen und sein Herz war genauso zerfetzt, wie zu der Zeit, in der sich sein alter Herr noch das genommen hatte, was er wollte. Manson zog scharf die Luft ein und schwang sich aus dem Bett. Sein Blick traf auf sein Ebenbild, als er vor dem verspiegelten Kleiderschrank zum stehen kam. Zumindest würde er jedem der ihm in den Weg kam Schmerzen zufügen. Dass diese nicht messbar waren mit dem was er fühlte, seitdem Kay die Stadt verlassen hatte, musste ja keiner wissen. Der Gedanke an den anderen tat so weh, dass der 17jährige sich hart auf die Lippe beißen musste um Tränen und Trauer zu verbannen. Das zeigte ihm wieder, wie schwach er eigentlich war.

Er verließ sein Zimmer und ging langsam Richtung Badezimmer. Auf dem Weg dahin fanden seine Finger den gewohnten Hals einer Whiskeyflasche, die seine Mutter hatte stehen lassen. Die ersten Schlucke brannten in seiner Kehle, doch nach zwei weiteren fühlte er sich halbwegs in der Lage wieder einen Tag zu überstehen. Einen Tag als arrogantes kühles Arschloch, ohne Gefühl.

Ein kaltes Lächeln zeichnete sich auf sein Gesicht, als er auf den Ring blickte, der immer noch in einer kleinen Schale auf dem Badschrank lag. Soviel zum Rettungskommando Kay.

Er hatte eine kleine Wohnung in China-Town. Naja Wohnung war fast übertrieben. Es war ein großer Raum mit einer kleinen Einbauküche. Toiletten und Duschen gab es am Ende des Ganges. Wenn er ganz ehrlich war, hatte er sich in einem richtigem Drecksloch eingemietet, aber mit dem Auto brauchte er nur sechs Minuten bis zum College und im Notfall konnte er auch laufen. Jetzt konnte er sich das natürlich sparen. Wie genau sein Leben jetzt weiter gehen sollte wusste er nicht. Immer noch hatte er die Testergebnisse vor den Augen. Er hatte die 60 Prozentgrenze nicht geschafft und jetzt war es vorbei mit seinem Medizinstudium. Für so blöd hatte er sich eigentlich nicht gehalten, aber ihm war es in letzter Zeit immer schwerer gefallen sich zu konzentrieren. Immer wieder spuckte ihm ein schwarzer Wuschelkopf vor dem geistigen Auge herum und er vermisste sein Zuhause. Vielleicht sollte er einfach nach Hause fahren und wie seine Schwester in Los Angeles zur Schule gehen. Er konnte nochmal neu anfangen. Zwar musste er nochmal alle Prüfungen schreiben, aber vielleicht fiel es ihm leichter, wenn er seine Freunde um sich hatte, seine Familie und... Seufzend ließ er sich auf das Bett fallen. 2500 Meilen zwischen ihm und seinem alten Leben. Was zum Teufel hatte er sich dabei eigentlich gedacht. War er wirklich so feige?

Manson forderte alles von seinem Körper während er durch den Wald rannte. Seine Muskeln brannten schon schmerzhaft, aber er schaffte es noch sie zum Weiterlaufen zu zwingen. Alles in ihm schien zu schmerzen, angefangen bei seinen blauen Flecken und Aufschüttungen bis hin zu seinem zerstörten Herzen. Alles um ihn herum schien in ein unscheinbares Grün zu zerfließen, während seine Turnschuhe zweige zerbrachen und ihm immer wieder Äste ins Gesicht schlugen. Die Musik aus seinem I-Pot lenkte ihn ab. Auch wenn er trotzdem noch die drohenden Gedanken im

hintersten Winkel seines Denkens spürte, konnte er ein wenig abschalten.

Irgendwann versagte sein Körper einfach und seine Beine knickten unter ihm ein. Schwer atmend landete der Teenager auf seinen Knien und stützte sich auf seine Hände. Sein Herz pochte schmerzhaft gegen seinen Brustkorb und er spürte die nahenden Tränen in seinen Augen. Hatte er sich nicht genug Mühe gegeben? War nicht er es gewesen, der sich nur für Kay geoutet hatte? Gewollt hatte er das eigentlich nicht, vor allem da es außer Kay keinen Mann in seinem Leben gegeben hatte und vermutlich geben wird. Seit dem sah ihn auch kein Mädchen mehr an, was früher nicht der Fall gewesen war. Er hatte fast jede haben können, wenn auch nur für Sex. Frustriert richtete er sich mit zitternden Muskeln auf und sah auf die Uhr seines I-Pots. Kurz nach sechs. Wahrscheinlich war seine Mutter jetzt daheim und das ganze Haus stank wieder nach Alkohol. Der Siebzehnjährige seufzte und machte sich auf den Rückweg.

Schon als er die Haustür aufschloss wusste er, dass er recht gehabt hatte, doch dann stockte ihm der Atem. "Mum!"

Kay legte seine Klamotten zusammen. Sein Stipendium war durch diese Leistung erloschen und jetzt musste er von hier verschwinden. Auch wenn seine Eltern nicht grade wenig Geld hatten, konnte er nicht von ihnen verlangen die horrenden Studiengebühren und sein Leben hier in New York zu finanzieren. Vielleicht konnte er sich in Los Angeles durch besonders gute Leistungen zumindest für die Uni wieder ein Stipendium verdienen. Sein Vater würde wenig begeistert sein, aber zurzeit befand sich der Ingenieur bei einem Projekt in China und würde so bald auch nicht wieder kommen. Zumindest würde er so den harten Worten seines Vaters entkommen. Seine Mutter würde sich freuen, dass er wieder da war und ihn vor allem in Schutz nehmen, so wie es immer war. Cassie, seine Schwester, war bereits in ihrem dritten Collegejahr und wahrscheinlich würde sie besorgt um ihn sein. Er war nie ein schlechter Schüler gewesen. Seufzend legte er den Bilderrahmen in den Koffer. Alle waren darauf zu sehen, seine Abschiedsfeier. Ein trauriges Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. Alle bis auf einen.

Mit den Gedanken bei dem Dunkelhaarigen schloss er den Koffer und sah sich nochmal in dem möblierten Raum um. Jetzt müsste er alles haben. Kay schulterte seinen Rucksack. Die letzte Aufgabe war jetzt nur noch den Leihwagen zurück geben und dann würde er mit dem Bus heim fahren. Das hieß in drei Tagen war er wieder in seiner Heimatstadt. Mit einem letzten Blick auf das Bett verließ er den Raum und machte sich auf den Weg nachhause.

Der Krankenwagen kam knapp 10 Minuten nach dem Manson angerufen hatte. Der leblose Körper seiner Mutter wurde auf eine Trage gehievt und einer der Sanitäter legte ihm eine Hand auf die Schulter. "Wir werden alles versuchen..." Der Siebzehnjährige nickte nur. Stand er unter Schock oder war er es langsam einfach gewohnt, dass seine Mutter im Krankenwagen abgeholt wurde. Gut, heute sah es schlimm aus. Sie war gestürzt und mit dem Kopf gegen die Tischkante geprallt. Manson seufzte und ging in die kleine Kammer unter der Treppe und holte das Putzzeug hervor. Er füllte den Eimer mit kaltem Wasser und ging zurück ins Wohnzimmer. Es war ja nicht das erste Mal, dass er damit beschäftigt war, Blut aus einem Teppich zu bekommen. Seufzend sank er auf die Knie und wischte zuerst das Blut vom Tisch. Es war mehr als er vermutet hatte und der metallene Geruch fing langsam an sich in seiner Nase fest zu setzen. Er wusch den Lappen in dem kleinen

Wassereimer aus und erstarrte. Erst jetzt realisierte er wie viel Blut hier geflossen war. Auf dem Tisch hatte es sich ja noch in Grenzen gehalten, aber der ganze Teppich unter dem Tisch war Blut durchtränkt. Das war keine kleine Wunde. Das Herz des 17-Jährigen begann schneller zu schlagen. Wenn seine Mutter auch starb war er ganz alleine. Dann gab es niemanden mehr auf dieser Welt, der sich um ihn kümmern würde. Der Junge zwang sich langsam zu atmen. Er war ein Manson. Lex Manson. Sohn des Polizeichefs Alexander Manson und ein Manson weinte nicht und zeigte keine Gefühle. Der Schwarzhaarige beendete seine Putzaktion. Der Teppich würde in die Reinigung müssen, aber das war nicht so wichtig. Er musste zur Schule.

"Na Manson, hat deine Mutter sich gestern mal wieder weggeschossen?" John Stragos Stimme schall fast durch die gesamte Lobby der High School. Die meisten Schüler drehten sich nach Manson um, doch der Junge hatte einen eisigen Blick aufgesetzt. "Zumindest steht meine Mutter nicht auf dem Straßenstrich." gab er in derselben Lautstärke zurück und ging dann an dem größeren Jungen vorbei zu seinem Spind. Gerade als er die Kombination eingeben wollte, knallte neben ihm eine Hand gegen das Metall. "Willst du ärger mit mir, Lexie?" fragte Strago und Manson blieb nichts anderes übrig als den Kopf zu heben um dem Jungen in die Augen sehen zu können. Wie er seine Größe hasste. "Die Frage ist eher, ob du scharf Schläge bist." Die beiden Teenager sahen sich herausfordernd an und dann schubste John den Kleineren gegen die Spinde. "Ach halt doch dein Maul, blöde Schwuchtel." In Mansons Augen glomm Wut auf und er stieß den anderen durch den Gang gegen die andere Wand. "Pass auf, wie du mir redest..." warnte er scharf. Die anderen Schüler zogen sich aus dem Kampf der beiden Kontrahenten zurück und bildeten einen Kreis um alles sehen zu können. John stieß sich von der Wand ab und kam wütend auf den Anderen zu. "Ich lass mir doch von einer Tunte wie dir nicht drohen. Keiner will dich. Keiner von uns und auch deine Mum nicht." Ein böses Grinsen eroberte das Gesicht des Größeren. „Gibs es zu, du heulst du dich doch immer noch jeden Abend in den Schlaf und wimmerst nach deinem Kay? Aber auch der hat eingesehen, dass nur nutzloser Dreck bist." Das war zu viel. Manson Geduldsfaden riss. Sein erster Schlag traf den Größeren direkt in den Magen, sodass seine andere Faust hart mit Johns Gesicht kollidieren konnte. Doch nach dem ersten Schock war auch der andere Schüler voll bei der Sache. Fäuste trafen weiches Fleisch und Manson spürte wie seine Lippe aufriss. In diesem Moment wurde er an den Schultern gepackt und von Strago weg gezogen. Er versuchte sich zu wehren, aber dann erkannte er den Griff. Mr. Doyle, seinen Footballtrainer hatte seinen Oberkörper in einer festen Umklammerung und augenblicklich hörte Manson auf sich zu wehren. John wurde währenddessen von Mr. Laric, dem Mathelehrer, vom Kampfgeschehen weg gezogen. "Verdammt Manson, reiß dich zusammen." flüsterte sein Coach nahe an seinem Ohr. Mit einem leichten Nicken signalisierte der 17-jährige, dass er friedlich sein würde und Mr. Doyle ließ ihn los. "Ihr beide werden heute nach der Schule das Fußballfeld säubern. Wenn nochmal so etwas vorkommt, schlepp ich eure beiden faulen Ärsche eigenhändig zum Direktor und jetzt ab in eure Klassenzimmer." Der Coach nickte seinem Kollegen zu und der Schülerauflauf löste sich langsam auf. Strago funkelte ihn böse an, doch auch er wollte es nicht riskieren vor den Direktor geschleppt zu werden. Manson atmete einmal ein und aus ehe er seine Lippe befühlte. Seine Finger wurden feucht. Verdammt. Er öffnete seinen Spind, zog ein Taschentuch hervor und hielt es gegen die blutende Wunde. Fuck. Mit voller Wucht schlug er den Schrank wieder zu, doch das Schloss schnappte nicht zu. Stattdessen flog der Bücherturm im Innern um und fiel ihm entgegen. Heute war wohl

nicht sein Tag,.

So schnell er konnte sammelte er alles auf, was sich auf dem Boden verteilt hatte. Zu guter Letzt hob er ein Foto auf und erstarrte. "Kay..."flüsterte er ganz leise, als er das Bild von ihnen beiden betrachtete. Im Sommer am See... Damals waren seine Freunde noch da gewesen, doch nach dem die meisten die Stadt verlassen hatten um aufs Collage zu gehen, war er allein. Das Footballteam stand zwar zu ihm, aber keine wollte sich für ihn einsetzen. Sie alle hatten Angst davor, dann als sein Neuer dazu stehen. Warum hatte er sich nur auf diese ganze Sache eingelassen. Er hatte, bis auf seinen Dad, ein gutes Leben gehabt. Viele Freunde und an jedem Finger ein Mädchen, doch dann musste Kay auftauchen und alles durcheinander bringen. Er verfluchte den Tag seiner Schächer. Es war vor knapp 2 Jahren gewesen, einen Tag nach seinem 15. Geburtstag. Sein Vater hatte ihn so geprügelt, dass er sich nach dem Training nicht vor allen hatte umziehen wollen. Manson hatte solange rum getrodelt, bis keiner mehr da gewesen war, doch dann betrat Kay überraschend den Raum und sah all seine Verletzungen... Wenn das nicht passiert wäre, hätte sein Leben sicher eine ganz andere Wendung genommen.

Am liebsten hätte er das Bild zerrissen, doch das schaffte er nicht. Es war das Letzte, das er besaß.

Kay reichte seinem Gegenüber die Fahrzeugpapiere und die Schlüssel des Wagens, der ihn die letzten Monate begleitet hatte. Ohne fahrbaren Untersatz fühlte er sich fast ein wenig entmannt, doch er wusste ja, dass in der Garage seiner Eltern sein Jeep auf ihn wartete. Den er so gesehen gar nicht mehr verdient hatte. Mit einem leisen Seufzer auf den Lippen zahlte er die letzte Leasingrate für den angefangenen Monat. Er musste unbedingt damit aufhören sich Selbstvorwürfe zu machen. Es war seine eigene Schuld und das wusste er, aber jetzt konnte er auch nichts mehr dagegen tun. Also hieß es in die Hände spucken und wieder neu anfangen. Wenn er zurück war konnte er vielleicht mit einigen Sachen aufräumen und er musste mit ihm reden. Es war eine beschissene Art gewesen, wie er Schluss gemacht hatte, dazu kam dann noch die Sache mit seinem Vater... Doch er hatte einfach nicht gewusst, wie er weiter damit hätte umgehen sollte. Er konnte ihm nachdem was passiert war nicht mal mehr in die Augen sehen, auch wenn alle sagten, dass er nichts dafür konnte. Er fuhr sich durch seine kurzen Stoppeln, als ihn das laute Räuspern des Ladenbesitzers aus seinen Gedanken riss. "Junge, wenn du dein Wechselgeld nicht haben willst, dann behalt ich es." Entschuldigend hob er die Hände und nahm dem Mann die Scheine ab. Langsam sollte er aufhören zu denken und sich wieder auf das Wesentliche konzentrieren. Irgendwie würde das schon werden. Wahrscheinlich hatte Lex... Nein Manson, schon wieder alles im Griff und ein hübsches Mädchen am jedem Finger.